

Fallenlassen

Was ganz verrücktes wollte ich machen, dich anmalen oder so. Aber so toll war das dann auch nicht. Ich musste das akzeptieren. Man kann nicht von einem Menschen verlangen zu fliegen, bloß weil man schicker oder verrückt ist.

Dass ich eine knappe Stunde später mit dir vor dem Abgrund stand, war mir unbegreiflich, aber den Gipfel unserer Fragen bildete mein Schritt in die Tiefe, aus heiterem Himmel in den Abgrund. Wir ließen uns fallen, fallen, einfach fallen...

Unterwegs wurde ich durch den Kuss einer Fee geweckt. Sie übermittelte mir die besten Wünsche und einen Fallschirm.

Als ich unten ankam, warst du längst da. Die Tränen standen dir vor lauter Wut in den Augen, und obwohl *ich* der Scheißkerl war, konnte ich dich gut verstehen. Man begegnet beim Fallenlassen nicht seiner Traumprinzessin, und schon gar nicht, wenn man mit ihr verabredet ist!

Im Grunde wusste ich selbst, dass mein Handeln nicht zu rechtfertigen war. Deshalb verbarg ich es, so gut ich eben konnte. Auch das Argument, ohne den Sprung in die Tiefe wäre ich meiner Prinzessin ja nie begegnet, zählte nicht. Ich *wäre* ihr begegnet. Doch erst durch den Sprung gewann unsere Begegnung an Tiefe...

Nein, nein! Bei diesen Überlegungen verlor ich dich aus den Augen. Für mich brauchte ich sowieso nichts zu rechtfertigen, losgelöst von dir hatte ich mir nichts vorzuwerfen.

Nur war ich mit dir gesprungen, und nicht mit meiner Traumprinzessin. Sie wäre ganz blass an der Felsenkante gestanden, zitternd vor Angst und Scham, weil sie ihre Furcht nicht hätte verbergen können. Aus Todessehnsucht hätte sie sich dann doch den Winden hingeeben, hätte sich am freien Fall geweidet und wäre unten zerschellt.

Wo bist du? Hast du überlebt? Bist du auch zerschellt? Ich höre nur dein Schweigen. Und ich wünschte, wenigstens die Wut würde noch in dir leben. Oder hast du sie mit deinen Tränen herausgespült?

Carsten Kulla (1985)